



(Fotos: Werner Wiesner; Lupo / pixelio.de; Yurtbil Suna)

Schriftliche Quellen

Schüler lernen schriftliche Quellen zu analysieren und zu deuten

Das Lesen und Interpretieren von Texten aller Art sind für die Geschichtswissenschaft und den Geschichtsunterricht von zentraler Bedeutung. Die Fähigkeit, mit historischen Texten umzugehen, stellt eine grundlegende Kompetenz dar, die neben dem Unterricht auch im Rahmen historischer Projektarbeit vermittelt und eingeübt werden sollte.

Während des Projektes werden sich die Schüler mit Presseerzeugnissen aller Art beschäftigen. Aber auch andere Texte, wie amtliches Schriftgut oder Selbstzeugnisse in Form von privaten Briefen und Tagebüchern, müssen von den Schülern ausgewertet werden.

Für den sachgerechten Umgang mit Textquellen ist es sinnvoll, den Schülern einen altersgerechten Einblick in die Arbeit des Historikers zu geben, damit sie die Schwierigkeiten und Probleme des historischen Arbeitens kennenlernen (Schneider 1995, S. 22) und einen Anreiz für die Entwicklung von Lösungs-

strategien beim Umgang mit schriftlichen Quellen erhalten.

Urkundliche Dokumente stellen erfahrungsgemäß für Schüler oft eine große Herausforderung dar, weil sie über eine sehr große Informationsdichte verfügen. Dokumente wie Pässe oder Geburtsurkunden folgen außerdem oft quellenimmanenten Konventionen, die den Schülern den Zugang erschweren. Wenn es im Rahmen des Projektes jedoch gelingt, durch eine fachlich und didaktisch fundierte Einführung diese Grenzen zu überwinden, so können historische Dokumente dieser Art eine fast

unerschöpfliche Quelle für Informationen zu Lebensgeschichten sein.

Presseerzeugnisse sind für die Öffentlichkeit bestimmte Texte, die sich mit aktuellen und gegenwartsbezogenen Themen auseinandersetzen. Dabei geben Presseerzeugnisse eine Momentaufnahme wider. Für eine Analyse und Interpretation sind deren Verbreitungsinteresse sowie deren politische, soziale oder wirtschaftliche Ausrichtung (Tendenz) zu untersuchen. Für die Arbeit mit Schülern eignen sich Presseerzeugnisse deshalb so gut, weil sie oft anschaulich und in komprimierter Form über Ereig-

nisse berichten und so oft eine knappe Zusammenfassung längerer oder komplizierter Sachverhalte liefern (Grosch 2011, S. 69). Zeitungen sind für den Geschichtsunterricht deshalb besonders interessant, weil sie als Quelle historische Einblicke in Politik-, Wirtschafts-, Sozial-, Alltags-, Kultur- und Mentalitätsgeschichte unter einer Vielzahl unterschiedlicher Perspektiven bieten und damit ein Panorama ihrer Zeit präsentieren (Sauer 2008, S. 2). Zudem können den Schülern historische Ereignisse durch Zeitungsartikel in ihrer dramatischen Struktur und Qualität, im Falle einer sehr dichten Quellenauswahl sogar in ihrer historischen Entwicklung, nahe gebracht werden (Sauer 2008, S. 5). Selbstzeugnisse geben in Form von

Konstruktionen und Präsentationen von Identität eine persönliche und oft stilisierte Sichtweise von Ereignissen wieder, die auf der eigenen Erinnerung oder Aufzeichnungen beruhen. Deren besonderer Wert liegt in der Wahrnehmung des Ereignisses durch den Autor, der Gewichtigungen vornimmt oder Unangenehmes weglässt (Grosch 2011, S. 70). Historisches Lernen kann außerordentlich gut mithilfe von Selbstzeugnissen und Egodokumenten erfolgen, da diese über eine hohe Authentizität verfügen. Außerdem sind sie sehr gut für methodische Perspektivenübernahmen oder -wechsel durch Um- oder Nacherzählen geeignet (Brüning 2012, S. 102). Schüler erleben Geschichte hier in Form von persönlichen Lebensgeschichten

und können die Auswirkungen von gesellschaftlichen, politischen oder sozialen Veränderungen für den Einzelnen nachvollziehen. Eine weitere didaktische Chance von Selbstzeugnissen ist der Vergleich mit anderen Quellen, wie einem Zeitungsbericht zu einem ähnlichen Thema.

*Schüler der Klassen 9a und 9d des Johannes-Scharrer-Gymnasiums in Nürnberg werten schriftliche Quellen aus
(Foto: Dr. Elke Mahler)*

Literatur

Brüning, Christina: Die Verwendung von Textquellen im Geschichtsunterricht. in: Barrassi, Michele (Hrsg.): Handbuch. Praxis des Geschichtsunterrichts. Band 2. S. 92-107.

Grosch, Waldemar: Schriftliche Quellen und Darstellungen. in: Günther-Arndt, Hilke (Hrsg.): Geschichtsdidaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe 1 und 2. Berlin 2011. S. 63-91.

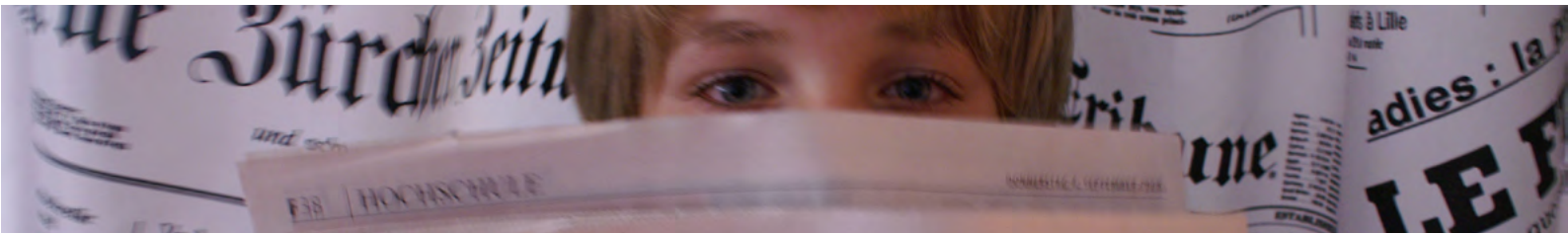
Pandel, Hans-Jürgen: Quelleninterpretation. in: Mayer, Ulrich (Hrsg.): Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht. Klaus Bergmann zum Gedächtnis. Schwalbach/Ts 2013. S. 152-171.

Schneider, Eberhard: Was geschah damals?. Einführung in den Umgang mit Textquellen. in: Geschichte lernen 7 (1995). Heft 46. S. 22-25.

Sauer, Michael: Allen denen gar nützlich und lustig zu lesen. in: Geschichte lernen 20 (2008). Heft H. 124. S. 2-10.



Im Unterricht



(Foto: Stephanie Hofschlaeger / pixelio.de)

Die folgende Unterrichtseinheit und das dazugehörige Material sollen die Schüler in die Lage versetzen, im Rahmen des Projektes einen sachgerechten Umgang mit schriftlichen Quellen zu pflegen. Im Speziellen soll hier der Umgang mit Zeitungsartikeln eingeübt werden, da diese Quellenart für ein Projekt zur Migrationsgeschichte einen zentralen Stellenwert haben kann. Im Zentrum des Materials steht dabei der Leitfaden „Fragen für die Analyse von schriftlichen Quellen“ (M | 1), der Schülern einen sach- und fachgerechten Umgang mit schriftlichen Quellen aller Art ermöglichen kann.

Ziele

Methodenkompetenz im Umgang mit schriftlichen Quellen (v.a. Zeitungen); Sachkompetenz in Bezug auf die Wohnverhältnisse von Gastarbeitern

Sozialformen

Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Frontalunterricht

Methoden

Punktabfrage, Unterrichtsgespräch, Schülerpräsentation, Kreatives Schreiben

Zeitbedarf

2 Unterrichtsstunden

Begriffe

Horizont, Tendenz, Intention

Einstieg

Als Einstieg kann die Methode der Punktabfrage gewählt werden. Dafür erhält jeder Schüler einen kleinen Klebepunkt aus Papier oder einen Magneten, der an der Tafel haftet. An der Tafel steht folgender Satz:

Schriftliche Quellen (oder Zeitungen) sind für den Historiker...

...eine objektive Quelle.

...eine sehr wichtige Quelle.

...eine subjektive Quelle.

...nicht wichtiger als andere Quellen.

...eine informative Quelle.

Die Schüler müssen sich für eine Aussage entscheiden und dahinter ihren Punkt/Magneten heften. Sinn dieser Übung ist es nicht, die richtige Antwort zu finden, sondern mit den Schülern über den Quellenwert und die Bedeutung von schriftlichen Quellen für die Arbeit des Historikers ins Gespräch zu kommen. Dazu soll im anschließenden Unterrichtsgespräch das kollektive Klas-

senvotum thematisiert werden. Aber auch einzelne Schüler sollen ihre konkrete Wahl benennen und begründen. Auf diese Weise sensibilisiert man die Lerngruppe für die Thematik, erhält als Lehrkraft einen Einblick in den konkreten Wissensstand der Klasse und kann die anschließende Lerneinheit präziser darauf ausrichten.

Arbeitsmaterial

Fragen für die Analyse von schriftlichen Quellen (M | 1)

Mit den „Fragen für die Analyse von schriftlichen Quellen“ (M | 1) erhalten die Schüler einen Fragenkatalog, mit dem sie schriftliche historische Zeugnisse aller Art analysieren können. Da die Schüler im Rahmen einer historischen Projektarbeit oft auch selbstständig Quellen vor Ort befragen müssen, ist ein solcher allgemeiner Leitfaden sehr nützlich. Wichtig ist, dass die Schüler zu den schriftlichen Quellentypen, die für das konkrete Projekt von Bedeutung sind, eine Einführung erhalten.

„Keine Freizeiträume für ausländische Gastarbeiter“ (M | 2) und „Fremd statt Gastarbeiter“ (M | 3)

Die folgenden Materialien bieten für die Schüler die Möglichkeit, die Analyse von Zeitungsartikeln einzuüben, die für ein solches Projekt eine zentrale Quellenart darstellt. Die Schüler erlangen hier vor

allem historische Frage- und Methodenkompetenz und können lernen, welche Fragen man an eine Quelle stellen muss, um ihr sachgerechten Informationen zu entnehmen.

Thematisch ist das Material auf die Wohn- und Lebensverhältnisse von Gastarbeitern in der BRD in den 1960er Jahren ausgerichtet. Das Thema bietet die Chance für eine Perspektivenübernahme der Schüler (Aufgabe zu M | 3) und für vielfältige Gegenwartsbezüge, zum Beispiel zu den Lebensverhältnissen von Flüchtlingen und Asylsuchenden in der heutigen Bundesrepublik.

Die Aufgabe zu M | 3 ist an kreativen Schreibprozessen orientiert und beinhaltet den Versuch einer Perspektivübernahme der Schüler. Diese sollen sich in die Situation eines türkischen „Gastarbeiters“ versetzen, der in einer wie in M | 3 beschriebenen Unterkunft leben muss, und einen Brief an die Familie zuhause schreiben, in dem sie diese über die Wohnverhältnisse aufklä-

ren. Auch aufgrund der Kürze des Textes eignet sich M | 3 gut für einen flachen Einstieg ins Thema oder für schwächere Lerngruppen.

Bei M | 2 handelt es sich um einen sehr langen Text; die Aufgaben sind analytisch orientiert. Die Quelle M | 2 berichtet von Problemen der bayerischen Städte Ende 1960er Jahre, für die „Fremdarbeiter“ genügend Freizeitangebote zu schaffen. Der Zeitungsartikel versucht dabei Probleme und Lösungen aus verschiedenen Perspektiven darzustellen. Die Aufgaben zu M | 2 sollen den Schülern dabei helfen, die verschiedenen Perspektiven und Lösungsansätze herauszuarbeiten. Eventuell kann hier eine Differenzierung durch die Verteilung der Analysefragen oder das Ausfüllen der Tabellenspalten von verschiedenen Lerngruppen vorgenommen werden.

Abschluss

Ein Abschluss dieser Unterrichtseinheit könnte eine Wiederholung der Punktabfrage aus der Einstiegsphase sein. Jeder Schüler würde zum Abschluss nochmals einen Papierpunkt oder einen Magneten erhalten, der nun aber eine andere Farbe hat, als am Beginn der

Einheit. Wieder dürfen die Schüler nur eine Antwort mit ihrem Punkt versehen. Abschließend wird dann das zweite Ergebnis thematisiert und mit dem ersten Ergebnis verglichen. Die Schüler sollen individuell die Gelegenheit bekommen, ihre Entscheidung zu begründen. Auf

diese Weise ist eine kleine Einsicht in den Erfolg der Lerneinheit möglich, der für Lehrende und Lernende in gleichem Maße im Unterrichtsgespräch sichtbar werden kann.

(Foto: Lupo / pixelio.de)



M | 1 Fragen für die Analyse von schriftlichen Quellen**1. Herkunft** *Woher kommt der Text?*

Wann ist der Text entstanden?
Wo ist der Text verfasst worden?
Wer ist der Verfasser?
Von welcher Institution stammt der Text? (Kanzlei, Behörde usw.)
Wer ist der Adressat? (An wen richtet sich der Text?)

2. Inhalt *Was ist der Inhalt des Textes?*

Was ist das Thema des Textes?
Was sind die Kernaussagen des Textes?
Wie ist der Text inhaltlich aufgebaut? (Teilabschnitte)

3. Entstehung *Wie ist der Text entstanden?*

Gab es einen konkreten Anlass für die Erstellung des Textes?
Vor welchem geschichtlichen Hintergrund ist der Text entstanden? (Epoche, Ereignisse wie Kriege, Revolutionen, Friedensschlüsse, Verträge, Reformen,...)

4. „Horizont“ *Was konnte der Verfasser wissen?*

Wer hat den Text verfasst und was weiß man über diese Person? (Beruf, Bildung, Stellung,...)
Wie ist die zeitliche und örtliche Nähe des Verfassers zum Geschehen?
Beruhen die Informationen des Verfassers auf eigenen Beobachtungen?
Auf wen / welche Quellen stützt sich der Verfasser eventuell?

5. „Tendenz“ *Was will der Verfasser berichten? (Intention)*

Wie ist der Standpunkt des Verfassers? (Verzerrung, Belehrung...)
Ist der Verfasser am Geschehen beteiligt?
Wie steht der Verfasser zu den genannten Personen?
Welche Interessen hat der Verfasser? (Motive)
Gibt es einen Auftraggeber? (Motive)

6. Quellenart *Welcher Art ist der Text?*

Um was für eine Textart handelt es sich? (Zeitungsartikel, Brief, Urkunde...)
Welche formalen Vorgaben hat die Textart und wie wirken sich diese auf den Inhalt aus?

7. Textinterpretation *Wofür ist der Text eine Quelle?*

Welche Aussagen können aufgrund des Textes über die Zeit seiner Entstehung getroffen werden?
Welche Aussagen können über Personen, Ereignisse, Gegenstände, Orte, Ideen aus der Zeit der Entstehung getroffen werden?

M | 2 „Keine Freizeiträume für ausländische Gastarbeiter“

Die Tageszeitung Passauer Neue Presse schrieb am 7. März 1962:

„Bloß Nummern im Arbeitsprozeß? – Erfolgreiche Verhandlungen hinterlassen Entmutigung

München (Eigenbericht). Zehntausende von ausländischen Arbeitern werden jährlich von der deutschen Industrie angeworben. Die Hoffnung auf einen besseren Lebensstandard läßt die meist noch jüngeren Leute ihre Heimat verlassen, um sich als „Fremdarbeiter“ eine neue Existenz aufzubauen. Der Großteil von ihnen wird sich schon nach einem kurzen Aufenthalt in der Bundesrepublik einem vielleicht unerwarteten Problem gegenüberstehen: Wie nutze und verbringe ich die verhältnismäßig umfangreiche freie Zeit?

Diese Frage beschäftigt unablässig sowohl den in München stationierten Direktor im griechischen Arbeitsministerium, Dr. Demosthenes Coussis und den Leiter der Missione Cattolica Italiana in Bayern, Pater Don Eduaordo Borgialli. Die wichtigste Voraussetzung für ein erfolgreiches „Freizeitprogramm“, nämlich vier Wände und ein Dach über dem Kopf, ist eine jener Hürden, an der bisher alle einschlägigen Bemühungen zu Fall gekommen sind. Die Stadt München beispielsweise hat sich bisher darauf beschränkt, eine informativische Konferenz zu diesem Thema einzuberufen, an der eine griechische, italienische und spanische Kommission teilnahm. Vertreter der Konsulate sowie sozialer und kirchlicher Verbände palaverten zwar stundenlang, aber es blieb bei der unverbindlichen Zusicherung der Stadt, sich für die Bereitstellung von Aufenthalts- und Versammlungsräumen verwenden zu wollen.

Resignierend bleibt heute dem Griechenbetreuer Dr. Coussis nur die Bitte, man möchte ihm doch wenigstens einmal im Monat Räumlichkeiten zur Verfügung stellen, um einen Veranstaltungskalender für die rund 4000 griechischen Arbeiter in München planen können. Er sehe keine andere Möglichkeit, die Leute aus ihrem angestammten und bevorzugten Treffpunkt, dem Münchener Hauptbahnhof, herauszulocken, der sich deshalb größter Beliebtheit erfreue, weil er „groß, warm und billig“ sei. Vielfach komme es nur deshalb zu unangenehmen Zwischenfällen, da es den ausländischen Arbeitern an guter Unterhaltung und Beschäftigung fehle. Theater und Kinos kämen wegen Sprachschwierigkeiten, der Besuch von Gaststätten aus Sparsamkeitsgründen häufig nicht in Frage.

Für den Fall, daß seinem Wunsche entsprochen werde, beabsichtigt Dr. Coussis Musik- und Vortragsabende zu veranstalten, auch sollen Originalfassungen griechischer Filme zur Aufführung gelangen. Einen besonderen Appell richtet Dr. Coussis an die Adresse des Bayerischen Rundfunks, pro Woche fünf Minuten Sendezeit für Nachrichten in Griechisch freizugeben. Das wäre der sicherste Weg, seine Landsleute anzusprechen, die fast alle ein Rundfunkgerät besitzen. Es dürfe nicht übersehen werden, daß verschiedene Stationen des Ostblocks, darunter vor allem ein Sender der Tschechoslowakei, ein eigenes Programm in griechischer Sprache nach Deutschland sende.

Mit ungleich stärkerer Zuversicht wird die Freizeitbeschäfti-

gung der ausländischen Kräfte in den kleineren und mittleren Städten Bayerns, die im Augenblick 12000 Griechen beschäftigen, beurteilt. Hier sei von den Betrieben bereits Vorbildliches geleistet worden. Bamberg, Weiden und Traunreuth werden gerne als Beispiele genannt. Resümiert Dr. Coussis: „Man darf die Griechen nicht einfach als Arbeitstiere betrachten, sondern muß in ihnen auch den Menschen sehen.“

Spürbare Zurückhaltung und Skepsis kennzeichnet die Begegnung mit Pater Borgialli in den winzigen Räumen der Missione Cattolica Italiana in München, dessen ebenso verantwortungsvolle wie praktisch undurchführbare Aufgabe es ist, die italienischen Arbeiter in München und Umgebung, deren Zahl in den Sommermonaten die Zehntausend-Grenze überschreitet, zu betreuen. Zuviel leere Versprechungen, Hoffnungen, Ermunterungen seien ihm in dieser Angelegenheit schon zuteil geworden, meint der Pater. Seine Sorgen sind kaum von denen des griechischen Kollegen verschieden, wenngleich er von einigen zwar schüchternen, aber immerhin schon erkennbaren Erfolgen zu berichten weiß. Ungefähr 20 Italiener haben eine kleine Vereinigung, die „Associazione Lavoratori Italiani“ ins Leben gerufen und veranstalten für Ihre [sic!] Freunde Ausflüge, Filmvorführungen und Fußballspiele. „Buon Giorno Colega“ heißt eine Dreißig-Minuten-Sendung des Bayerischen Rundfunks, die jeden Samstag ausgestrahlt wird.

„Wenn uns die Stadt nur billig ein Grundstück geben könnte. Das wäre ein großer Fortschritt. Mit Mitteln des Vatikans, der Erzdiözese München und privaten Spenden würden wir schon ein eigenes Haus bauen“, meint Pater Borgialli. „Man hat die ausländischen Arbeitskräfte nach Bayern gerufen, weil man sie braucht. Jetzt sind sie da, und nun soll die deutsche Öffentlichkeit eben zur Kenntnis nehmen, daß die Italiener und Griechen Menschen mit einem Freizeitbedürfnis sind und nicht nur Nummern im Arbeitsprozeß.“

M | 3 „Fremd statt Gastarbeiter“

Die Tageszeitung Handelsblatt schrieb am 16. Februar 1967:

„In einem Raum von nicht mehr als 15 Quadratmetern hausen sechs türkische und griechische Gastarbeiter. Übereinander und eng zusammengedrückt stehen die Betten; alle Männer liegen schon, obwohl es gerade erst halb neun ist. Aber was sollen sie in diesem Loch anders anfangen? Nicht einmal genügend Stühle sind vorhanden; in der Mitte, unter einer schief herabhängenden Glühbirne, steht ein kleiner, von einer ‹Tischdecke› aus Zeitungspapier bedeckter Tisch. Der Fußboden ist kahl und schmutzig, nicht anders die Wände; nach einem Bild, einer Gardine sucht man vergeblich. [...] Um ins nächste Zim-

mer zu gelangen, muß man eine steile Holzterrasse erklimmen. Nur durch Sperrholzwände wird der Raum zusammengehalten. Ein Arbeiter kniet gerade auf einem kleinen Teppich und verrichtet sein Gebet, die anderen hocken in ihren Betten. Aus der Papiertüte eines Kaufhauses haben sie sich einen notdürftigen Lampenschirm gemacht. Einen Ofen gibt es für die Leute aus dem Süden nicht, die kaum etwas anderes so sehr bei uns vermissen wie Sonne und Wärme. Man sucht nach Worten, um den Toilettenraum zu beschreiben. Auf dem Boden schwimmt eine einzige dreckige Lache, das Inventar besteht aus einer kalksteinernen Latrine ohne Besatz. [...]“

Aufgaben

M | 3

1. Lies die Quelle gründlich durch!
2. Analysiere die Quelle mithilfe von M | 1 „Fragen für die Analyse von schriftlichen Quellen“!
3. Versuche alle Analysefragen so gut wie möglich zu beantworten! Mache Folgendes deutlich:
 - Welche Informationen sind im Text direkt enthalten?
 - Was kann ich mit guten Gründen vermuten?
 - Was weiß ich nur durch zusätzliche Hintergrundinformationen?
4. Stelle dir vor, du bist ein türkischer Gastarbeiter und musst in einer wie in M | 3 beschriebenen Unterkunft leben. Schreibe einen Brief an deine Familie zuhause, in dem du sie über deine Wohnverhältnisse aufklärst!